

Volkstrauertag 2018

Im Predigttext heißt es für diesen Sonntag: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Es ist nicht irgendein Sonntag im Kirchenjahr – sondern Volkstrauertag.

Überall im Lande werden Gestecke an den Mahnmalen der Gefallenen niedergelegt. In manchem Dorf sind die Listen so lang, dass man sich kaum vorstellen kann, dass überhaupt irgendeiner von diesen allermeist blutjungen Männern wieder nach Hause gekommen ist. Sie waren alle „getreu bis in den Tod.“

Sie starben, so stand es dann in den Briefen an Eltern und Witwen, dem Vaterland treu den Heldentod. Man gedachte ihrer am Heldengedenktag. Und manche, vielleicht sogar die allermeisten waren dazu erzogen worden zu glauben, dass es in Gottes Augen nichts Besseres geben könnte als für das Vaterland zu sterben.

Zur Eröffnung der Reichstagssitzung im August 1914 rief im Berliner Dom der evangelische Oberhofprediger Ernst von Dryander zu den Waffen "für die deutsche Gesittung - gegen die Barbarei!" In Kriegspredigten hieß es "Wer heute gesund ist und die Waffen tragen kann, der gehört in die Schützengräben."

Der renommierte Berliner Theologe Reinhold Seeberg (Doktorvater von Dietrich Bonhoeffer) hat bis 1918 die These vertreten: Wenn man im Zuge der "Verteidigung des Vaterlandes" einen belgischen Soldaten erschießt, vollstreckt man das Werk der Nächstenliebe Christi an ihm.

So dachten nicht nur ein paar Verblendete, sondern viele.

Käthe Kollwitz schrieb in ihrem Tagebuch im Herbst 1916: „Nie wird mir das alles klar werden. Wahr ist nur, dass die Jungen ... mit Frömmigkeit in den Krieg gingen, und dass sie es wahrnahmen, für Deutschland sterben zu wollen. Sie starben – fast alle.“

Reichswehr und Wehrmacht hatten auf ihrem Koppelschloss stehen: „Gott mit uns.“ So zogen sie in den Krieg.

So rutscht alles in eins: Nationalismus und Christlicher Glaube, Gott und Vaterland, Kriegsdienst und Verkündigung.

Wie konnte es dazu kommen?

Der kurhessische Landesbischof Martin Hein hat vor ein paar Jahren am Volkstrauertag gesagt: „Treue, Tod, Krone des Lebens – all diese Worte ließen sich ja scheinbar bruchlos übertragen auf ein Nationalbewusstsein mit Werten wie Treue zur Heimat und Tod für das Vaterland ...“

Kriege mit all ihren sinnlosen Opfern schienen so mit Gottes Willen vereinbar zu sein. Gott ist ja mit uns...

Dabei geschieht nur eines: Gottes Name wird vereinnahmt und die Rede von ihm missbraucht, um einen Zweck zu heiligen, der sich mit ihm, der durch seine Propheten Kriegsfolgen ausgemalt und durch seinen Sohn Gewaltlosigkeit und Feindesliebe gepredigt und gelebt hat, nicht vereinbaren lässt.

Der Volkstrauertag mahnt also angesichts all der Toten:

Wenn wir Gott für unsere Anliegen verzwecken, dann verlieren wir den Weg, laufen in die Irre und wenn es ganz schlimm kommt, bringen wir millionenfaches Unheil in die Welt.

Was sollen wir also anfangen mit diesem:

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“?

Es steht ja genauso in der Bibel.

So stand es schon vor hundert Jahren dort.

Die Worte entstammen folgendem Zusammenhang aus der Offenbarung des Johannes, dem allerletzten Buch der Bibel: „Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebendig geworden ist: Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – ... Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet ... Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Der Autor dieser Zeilen, der Seher Johannes, war Zeitzeuge der ersten wirklich schlimmen Christenverfolgungen. Er erlebte, dass der Kaiser gewaltsame Mittel nutzte, um den Herrscherkult durchzusetzen. Er wusste, dass die Mächtigen grausame Methoden haben, um Menschen zu brechen. Darum ging es dem Seher Johannes nicht um persönliche Lebensführung und erst recht nicht um Vaterlandsliebe, sondern um eine gefährliche Wahrheit: das Bekenntnis zum christlichen Glauben kann lebensgefährlich sein.

Damit muss man rechnen. Wer Jesus Christus nachfolgen will, hat sich entschieden – egal was Regierungen oder Oberhofprediger erwarten. Wer Jesus Christus nachfolgen will, kann es nicht allen recht machen.

Im Deutschland der Gegenwart muss Gott sei Dank keiner seine Überzeugung mit dem Leben bezahlen – aber so ist es noch nicht lange. Anderswo sind die Verhältnisse viel schlimmer. Morgen werden wir Asli Erdogan zu Gast haben, eine Frau, die von solcher Gefahr gezeichnet ist.

Sie ist eine Ausnahmepersönlichkeit.

Solche Treue ist nicht selbstverständlich.

Denn schon Johannes wusste, was wir auch wissen: wenn es ernst wird, wenn das Bekenntnis zu Jesus Christus, die Zugehörigkeit zu seiner Kirche uns wirklich etwas kostet, dann gehen wir nicht alle treu und singend in den Heldentod, verzichten auf Wohlstand und Karriere, sondern schleichen uns lieber leise weg, weinend vielleicht wie Petrus, nachdem er Jesus verleugnet hatte.

Petrus hat sich aus Angst weggeduckt und gelogen. Bei uns gibt es für solche Furcht keinen Grund und trotzdem ist die Frage nach der Treue zu unserem Glauben aktuell und brennend, das lehrt die Erinnerung am Volkstrauertag.

Nach 1945 haben Christen voller Scham formuliert: "Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben."

Das gilt noch immer. Auch wir werden schnell untreu und schwächen die Unmissverständlichkeit des Evangeliums von Jesus Christus ab, legen die Texte „situationsbezogen“ aus und tun so, als wären Jesu Worte eine mögliche Meinung in der Stimmenvielfalt unserer pluralen Welt.

Blieben wir aber treu, würde Kirche sich nicht selbst kleinreden, sondern ein deutlich hörbarer Anwalt für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sein. Kirche wäre ein menschenfreundlicher Arbeitgeber und beherzte Kritikerin. Wir wären nicht gefährdet, wie unsere Kollegen vor 100 Jahren in nationalistischen Taumel zu fallen oder durch Anbiederung an alle Möglichkeiten unserer Zeit, Menschen verlocken zu wollen. Wir glaubten nämlich, dass Christus stärker ist als der Tod und alle Mächte und Gewalten.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Das wird nicht mein Lieblingsbibelwort werden. Ich spüre mich scheitern ehe ich beginne.

Lieber sind mir die Psalmworte, die über dem kommenden Jahr stehen werden: „Suche Frieden und jage ihm nach!“

Ist das womöglich dasselbe? Wird die Krone des Lebens Frieden sein, wenn wir ihm getreu nachgejagt sind ...? Es wird ohne lebenslange Treue zu Gottes Wort bei der Friedenssuche nicht vorwärtsgehen.

Eins ist sicher: Wir bleiben angewiesen auf Gottes Gnade.
Das gilt erst recht am Volkstrauertag.